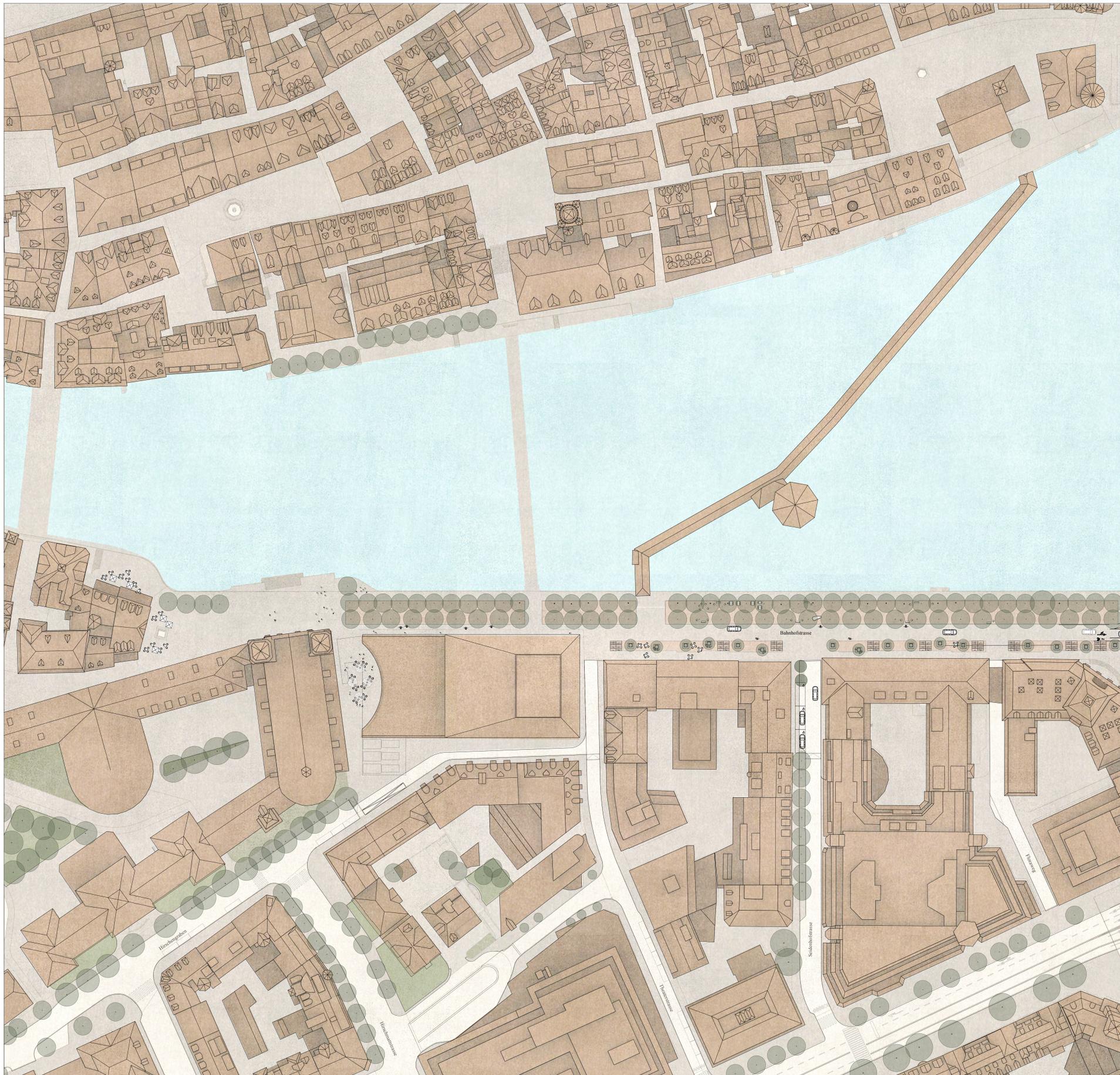




ANSICHT RATHAUSSTEG



SITUATION 1:500

STÄDTTEBAU

Ausgangslage
Die Projektierungsgesellschaft Neues Theater Luzern ermittelt in einem sorgfältigen Prozess die Möglichkeit für einen Ersatz oder eine Erweiterung des bestehenden Stadttheater Luzerns. Auf Basis der Erkenntnisse der Testplanung 2017/2018 wurde 2021 ein öffentlicher, anonymer zweistufiger Architekturwettbewerb ausgeschrieben.

Der Bestand des Theaters im Jahr 1839 war eine Setzung, eine Marke in der Kleinstadt Luzerns am wenigsten entwickelten linken Reussufer, noch vor der Errichtung der Schaufront der Bahnhofstrasse mit Seitenhof und Hauptpost. Ohne Türme fehlte der Jesuitenkirche noch der überragende Auftritt. Das Theater wurde seitlich mit erweitertem Abstand zu den vorhandenen Bauten gesetzt, aber ohne einen eigentlichen Theaterplatz. Obwohl Solitär, war das Gebäude eingefügt in die Front zur Reuss. Dies änderte sich erst 1949 mit dem Abbruch des Freiuhofs, also über ein Jahrhundert nach der Eröffnung des Theaters. Dadurch entstand ein Zwischenraum mit der Öffnung zur dahinter liegenden Bebauung und zum Hirschengraben. Eine Zäsur, die - ungeplant - beibehalten wurde. Aber auch die Jesuitenkirche veränderte im Laufe der Zeit ihr Gesicht. Die Doppelturmfront wurde 1893 vollendet - über 200 Jahre nach ihrer Erstellung und 54 Jahre nach Eröffnung des Theaters; ihr Vorplatz datiert gar aus dem Jahr 1978.

Die Stadt und ihre Fassaden sind im Wandel, Bilder verändern sich.

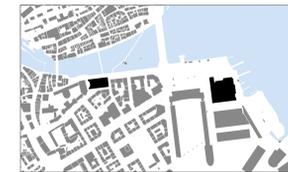
Haltung
Aufgrund des Flächenbedarfs werden sowohl ein Ersatzbau als auch ein Neubau deutlich grösser als das heutige Theater. Allerdings kann der Neubau nicht nur das Programm flexibler anordnen, sondern ist es auch in der städtebaulichen Situation. So schliesst das Neue Theater die südliche Reussfront, mit seiner Höhenstaffelung reagiert es aber sensibel auf seine Nachbarn. Die Erhebung des Bühnenturms ist zur Theaterstrasse hin angeordnet und respektiert den Vorrang der Kirche. Das Zusammenspiel mit den bestehenden Fassaden erhält eine rhythmische Akzentuierung.

Das Neue Theater schliesst somit die Lücke zur Reuss und knüpft so an das Bild an, wie es bis 1949 existierte und wie es wohl auch der ursprünglichen Intention entsprach: Die Bahnhofstrasse ist der Vorplatz des Theaters mit der Reuss als offenem Blickraum.

Die Lücke zur Buobennmatt, die aus zweiter Reihe ungehörlich sich vordrängt, wird geschlossen.

KULTURSTADT

Das Neue Theater steht in der Linie mit dem Kunst- und Kongresshaus Luzern; zusammen bilden sie ein Kulturzentrum.



Eingebunden in die Kulturstadt Luzern erscheinen sie als Gespann, entfalten Kommunikationsräume der darstellenden und bildenden Künste. Unter den ebenso charakteristischen wie unterschiedlichen Dächern entsteht ein Kunstzentrum der Gegenwart. Die erstaunliche Tatsache, dass sich die Einzigartigkeit Luzerns aus der ikonografischen Bildstärke einprägender Einzelbauten zu einem Ganzen formt, statt sich zu fragmentieren, wird auch vom Neuen Theater bestätigt.

ARCHITEKTUR

Aus funktionalen und städtebaulichen Gründen wird ein Ersatzneubau vorgeschlagen. Die Anordnung und Gliederung nimmt dabei Bezug auf die Nachbarschaft und das bestehende Theater.

Die städtebauliche Lage sowie die Nähe zur Jesuitenkirche erfordern ein sorgfältiges gestalterische Vorgehen hinsichtlich Volumensetzung und -gliederung. Als unverträglich mit dem Ort erachten wir einen markanten Hochpunkt zu nahe an der Jesuitenkirche. Bewusst abgerückt von der Jesuitenkirche, in der Achse des Rathausstegs, liegt der markante Bühnenturm des neuen Theaters. Im vierten und Fünften Obergeschoss, ummantelt von zudienenden Theaternutzungen und mit einem zeltförmigen Dach verschliffen, setzt sich der Hochpunkt selbstbewusst und leicht von der angrenzenden Blockrandbebauung ab, ohne dabei der insgesamt ausgewogenen Volumenskomposition der Bahnhofquaifront zu stören. Das Dach ist dreiseitig über die gerasterte Fassade des zweigeschossigen Aufbaus gezogen.

Es reagiert damit differenziert auf die besondere städtebauliche Situation mit dem aus der Bahnhofstrasse-Front vorspringenden Neubau. Die identische Materialwahl für Teile der Fassade und Dach stärkt die Verschmelzung der beiden Bauteile zu einem Element.

In der Flucht des ehemaligen Freiuhofs gesetzt, schliesst das neue Theater die heute offene Front zum Flussraum.

Im Zwischenraum zur Jesuitenkirche scheidet der Neubau einen halbkreisförmigen Hofraum aus, der die attraktive Seitenfassade der Kirche freistellt und das Foyer räumlich erweitert.

Zugleich nimmt der Freiraum Freiraum Rücksicht auf die wichtige Lichtführung im Kirchenraum der Jesuitenkirche. Bei guter Witterung lässt sich der Hof auch als Aussenbereich des Foyers nutzen und als Spielstätte. Im Stadtgefüge verbindet er das Reussufer mit dem Hirschengraben.

Nutzung



Das Dreipartienhaus - Theater, Gesangstheater, Ballett - folgt auf sechs oberirdischen Geschossen und einem Untergeschoss einem komplexen Funktionsmuster, welches in einer möglichst flexiblen Raumstruktur parallele Aktivitäten ermöglicht. Zugleich wird das Gebäude an einer städtebaulich sensiblen Stelle verortet, was sich auch auf die Anordnung und Nutzung auswirkt.

Das neue Theater ist gegliedert in einen viergeschossigen, massiv ausgebildeten Sockelbau, auf dem ein hutförmiger, zweigeschossiger Aufbau ruht.

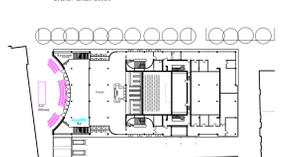
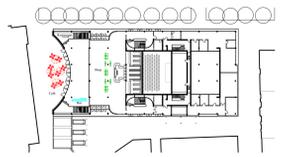
Die horizontale und vertikale Gliederung des Sockelbaus lehnt sich im Rhythmus und Proportionen an die Jesuitenkirche an. Das transparent gehaltene Erdgeschoss ist einladend und lässt auch Einblicke in die Produktion der Masken und Perücken zu.

Die nord- und südseitigen Zugänge vom Bahnhofquai und Hirschengraben/ Buobennmatt vernetzen das Gebäude mit dem umliegenden Quartier, den hinführenden Aussenräumen und deren Aktivitäten: Wochenmarkt, Spaziergänge, Einkäufe, Gespräche, Begegnungen.

Das erdgeschossige Foyer, zusammen mit den drei Salen, ist das Herzstück des Hauses. Seine Treppen und der überhohe Raum bilden die charakteristische innere Raumfigur. Das zum dritten Stock hinaufführende Foyer ist Treffpunkt vor und nach den Vorstellungen, in den Pausen, gegebenenfalls auch zu weiteren Tageszeiten, städtische Erweiterung. Die mobilen Trennwände um den mittleren Saal bieten eine weitere Option. Sie können flexibel geöffnet werden. Die so entstehende Galerie kann als Raum vielfältig genutzt werden.

Mit dem Foyer über die nördliche Treppe direkt verbunden ist auch das Restaurant im dritten Obergeschoss, dessen Terrasse sich zur Reuss und nach Westen zur Jesuitenkirche hin öffnet. Der halbrunde Hof erweitert das Foyer nach aussen

NETZGEZEHNEN: HOF - FOYER



MARKT / CAFE - BAR / SHOP

und dient wahlweise als Pausenraum, Spielstätte oder als Zugang bei grossen Publikumsaufkommen. Die Begegnungen sind offen und vielfältig, das Haus ist ganztags für Besucher*innen geöffnet, die selber zu Akteur*innen werden.

Der zweigeschossige Mittelbereich beherbergt die Zugänge zum grossen und mittleren Saal sowie Hauptbühne mit den drei Seitenbühnen. In der geschlossenen Aussenhülle sind markante Öffnungen eingeschnitten, welche Bezüge zum städtischen Aussenraum aufnehmen und die Wiedererkennung des Gebäudes stärken. Hier fällt das runde Fenster zum Rathaussteg auf, in dessen Schaufront die Veranstaltungen durch digitale Projektion angekündigt werden könnten.

Gekrönt wird der Sockelbau von einem umlaufenden transparenten Geschoss, das den Besucher*innen, - Publikum, Restaurantgästen wie auch Künstler*innen, einen beraubenden Panoramaausblick über den Flussraum und die Altstadt bietet.

Zugleich unterstreicht und akzentuiert dieses Geschoss die horizontale Linie.

Organisation
Die Organisation des Gebäudes teilt sich auf in die Bereiche Publikum, Künstler*innen, Musiker*innen und Technik. Im Untergeschoss befindet sich die Garderobe der Künstler*innen in unmittelbarer Nähe zur Kostümausgabe und der Perücken und Masken im Erdgeschoss. Die Bühne im ersten Obergeschoss - „Piano nobile“ - erreichen die Künstler*innen über die beiden internen Treppenhäuser. Zwei Querverbindungen zwischen den internen Treppenhäusern erhöhen die Flexibilität in Erd- und Untergeschoss des durch den Bühnenturm und grosser Saal mittig besetzten Bau. Die Räume der Musiker*innen sind im dritten bis fünften Geschoss untergebracht. Wie die Künstler*innen gelangen sie über die beiden internen Treppenhäuser zum Orchestergraben, ihrer Wirkungsstätte.

Der zudiene Technikbereich für Ton und Licht sowie die Regie und Werkstätten sind im Aufbau über dem dritten Obergeschoss untergebracht.

Angelieft mit Ware wird das Theater über den Hirschengraben. Drei Unterfahrlaufzüge bringen diese ins Untergeschoss, von wo aus sie mit dem Lastenaufzug in die einzelnen Geschosse gelangt. Die Anlieferungsfahrzeuge können auf den dreieckigen Vorplatz längere Zeit stehen bleiben, ohne dass sie den südseitigen Zugang zum Foyer verstellen. Im abgesenkten Zustand der Unterfahrlaufzüge tritt die Anlieferung, den sensiblen Kontext verschuldet, kaum in Erscheinung.

FREIRAUM

Die Reuss ist der dominierende Freiraum der Luzerner Innenstadt. Ein auf Brücken betretbarer Platz, trennt und verbindet er die beidseitigen Stadteile und seine schmalen Uferbereiche.

Das Theater grenzt an seiner Schauseite an die neu zu gestaltende Bahnhofstrasse.

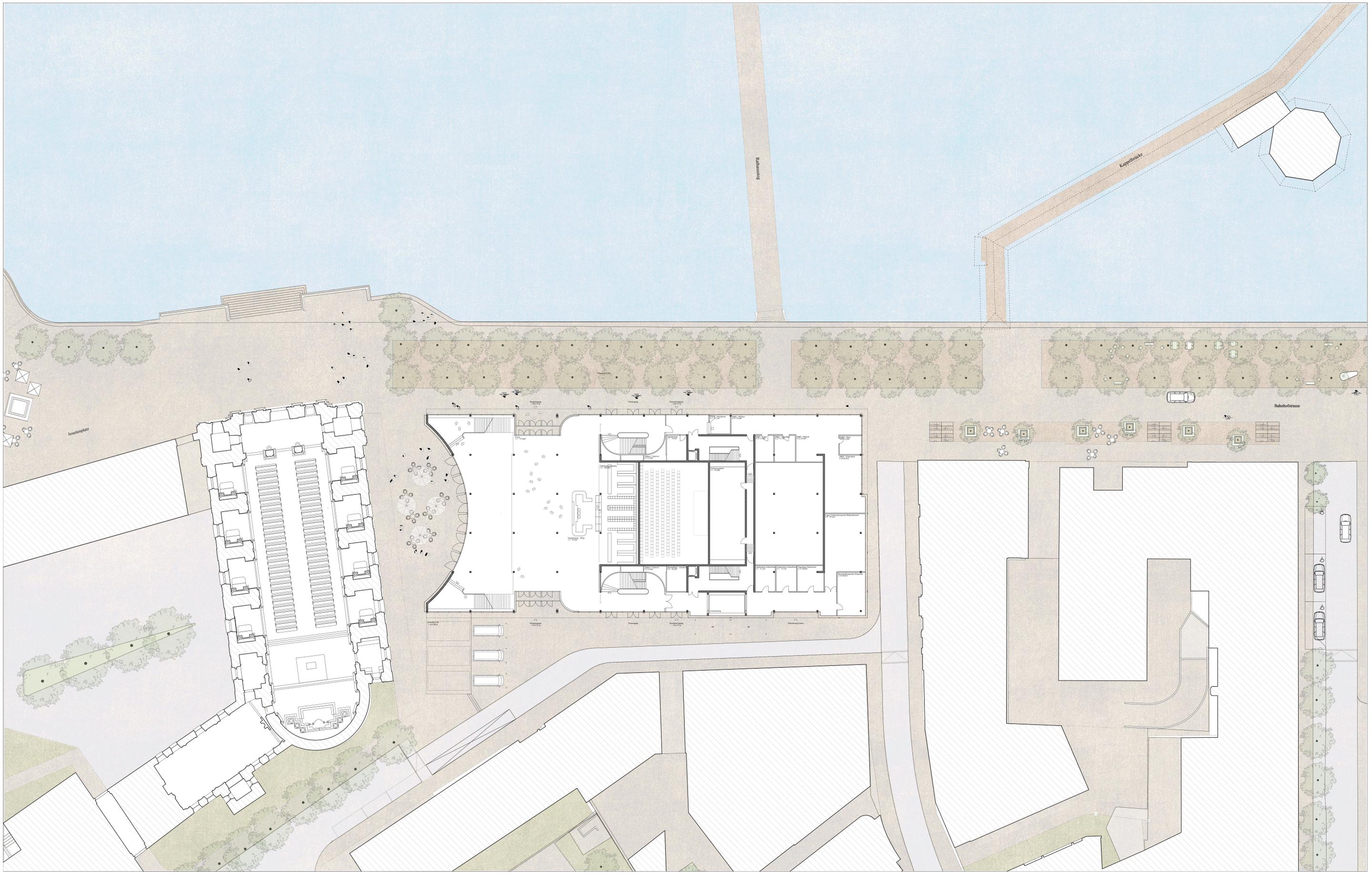
Dieser Freiraum ist auch für das Neue Theater dominant. Ein direkt dem Gebäude zugeordneter Freiraum schliesst an diesen an. Dieser Hierarchie folgend, bildet der Sockel mit der Seitenfassade der Jesuitenkirche einen halbrunden Einschluss im Stadtgefüge. Die Geste schafft einen abgestuften Übergang von der Reuss über die vorgelagerte Bahnhofstrasse zum offenen Innenhof. Dieser kann als Durchgang, vor allem aber - wie auch die Theaterstrasse - als Erweiterung des Foyer erlebt werden. Die angrenzenden Bereiche im Osten (Theaterstrasse) und Süden (Hirschengraben mit Anlieferung) folgen der bestehenden Stadtstruktur. Der in die Reuss ragende, geschwungene Vorplatz der Jesuitenkirche, erhält so sein seitliches Pendant als Atrium.

MATERIALITÄT/ FORMALER AUSDRUCK

Die Fassaden nehmen mit ihrer vertikalen Gliederung die Stilelemente des heutigen Theaters und der Jesuitenkirche intuitiv auf, mit neuer Transparenz und Stofflichkeit. Die vorgehängten Fassaden geben Blicke in den Betrieb frei. Der Theaterbetrieb ist Werkstatt, was sich auch im Habitus des Hauses zeigt. Im einheitlichen Grundraster bilden sich die Bereiche spezifisch ab.

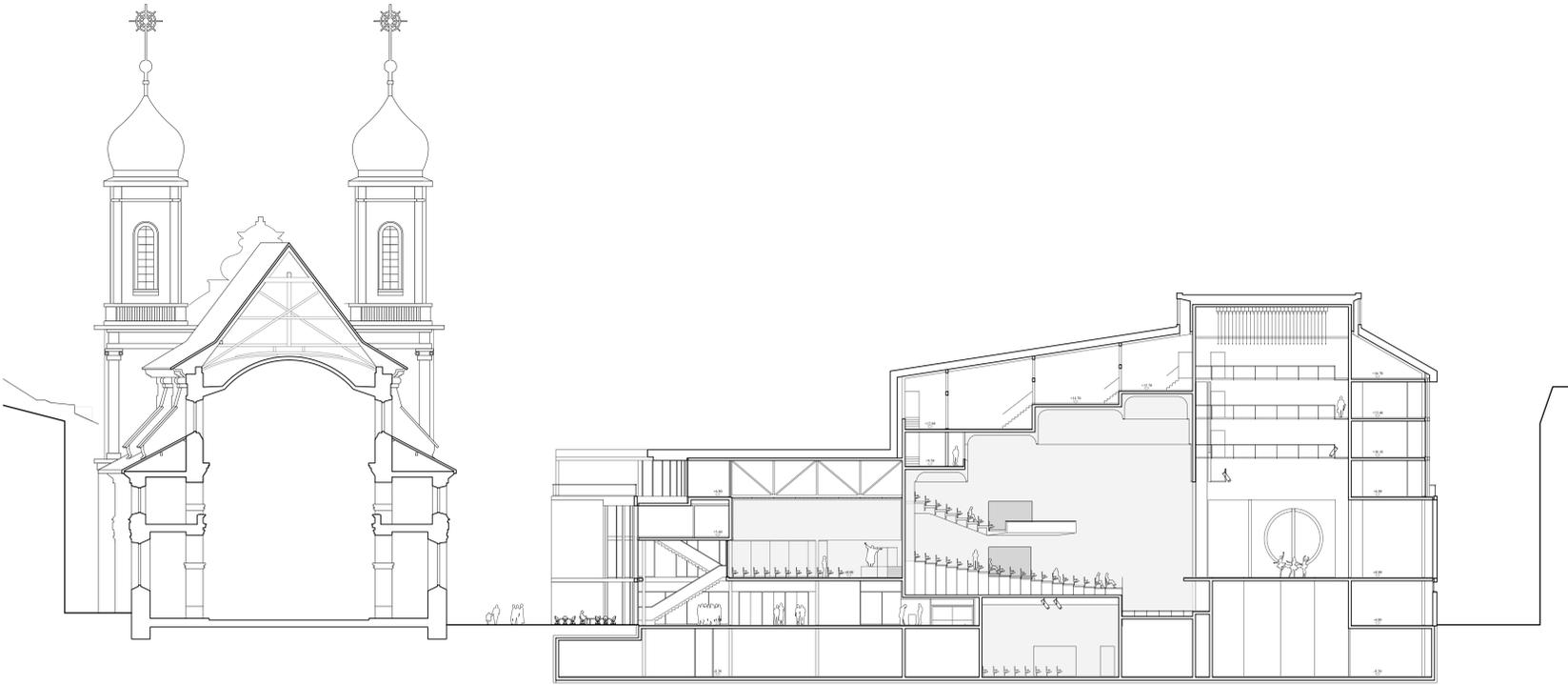
Das Gebäude vermittelt so Leichtigkeit und Wandelbarkeit; die Repräsentation ist das Ergebnis des städtischen Lebens: Austausch, Kreativität, Begegnung, Handel, Identität.

Textur und Farbe orientieren sich an der Umgebung und abgeleitet im Gegensatz zu den massiven Bauten in der Strassenfront - linear gegliedert und unterteilt, wodurch das Gebäude identifizierbar und sich im Massstab verbindlich zeigt. Die Erscheinung erfüllt so die Anforderungen der „Luzerner Bildhaftigkeit“, welche sich aus zahlreichen ikonografischen Einzelbauten zum einheitlichen Gesamtbild konstituiert.



ERDGESCHOSS 1:200





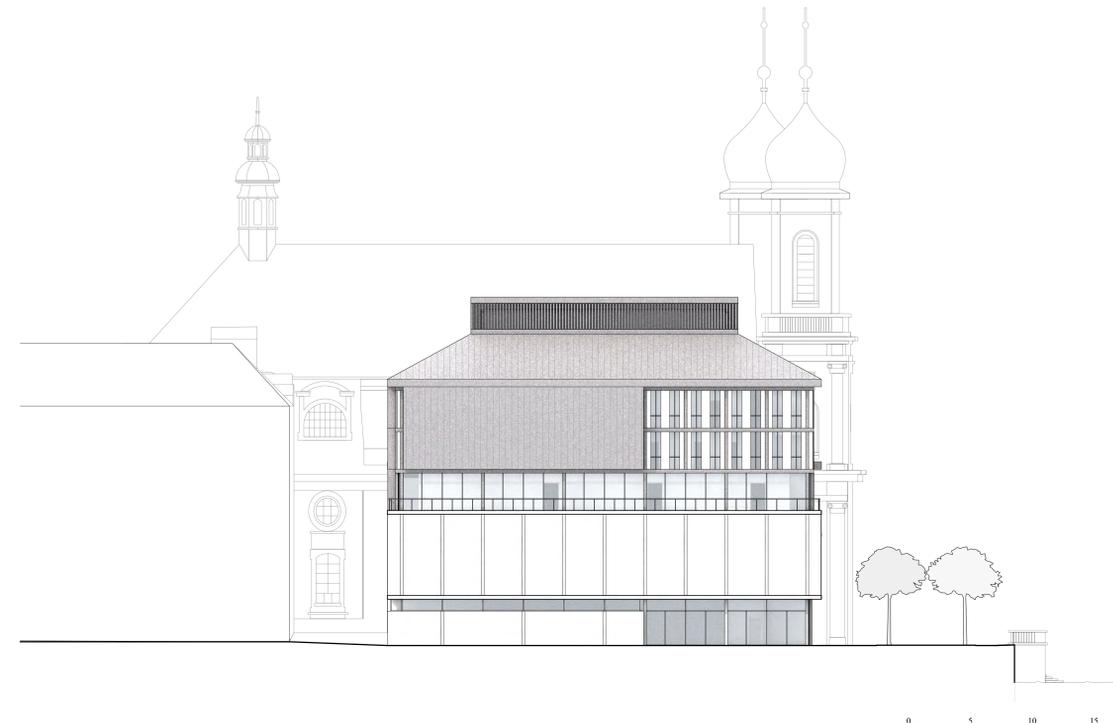
LÄNGSSCHNITT 1:200



QUERSCHNITT 1:200

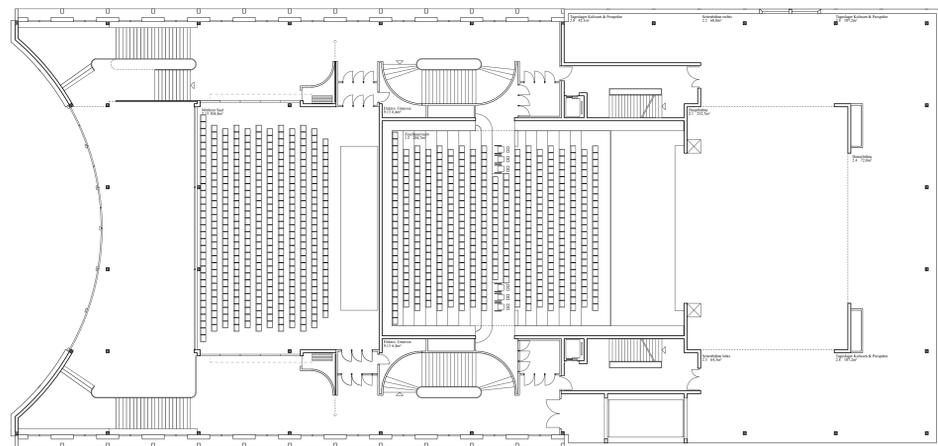


ANSICHT SÜD 1:200

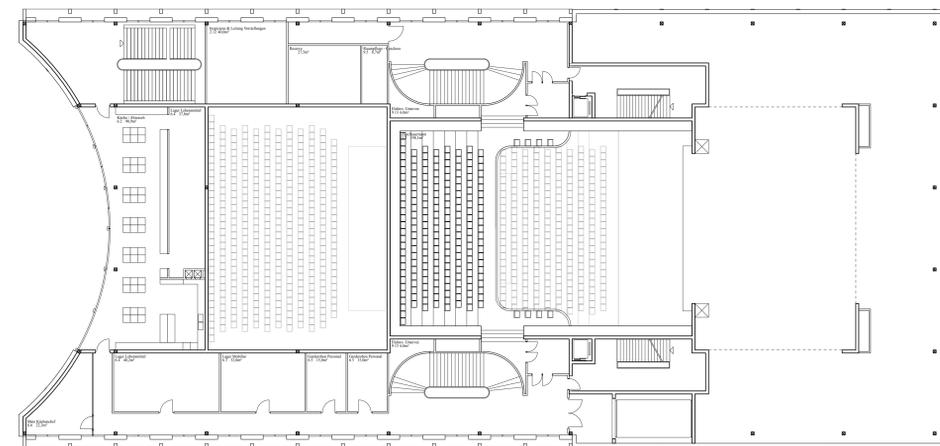


ANSICHT OSTEN 1:200

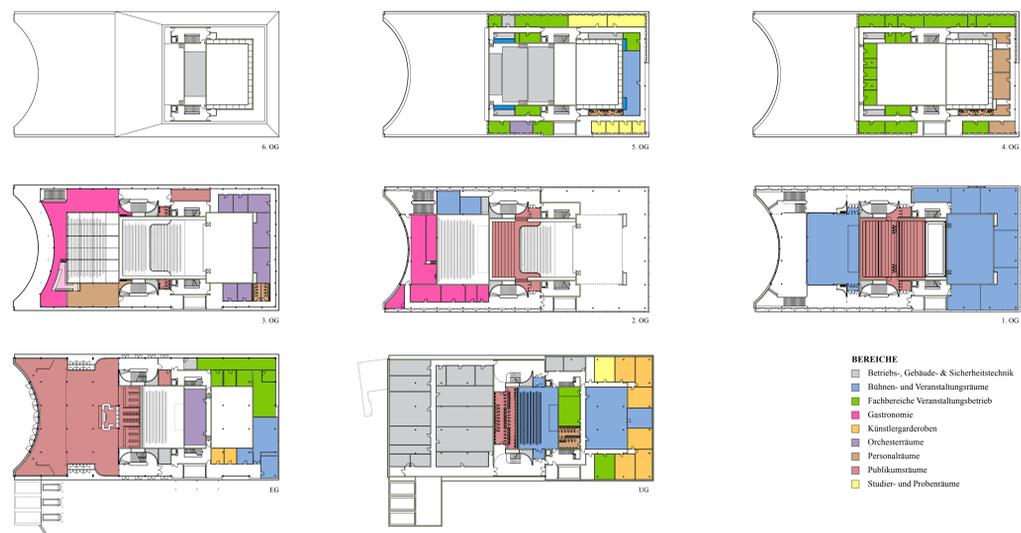




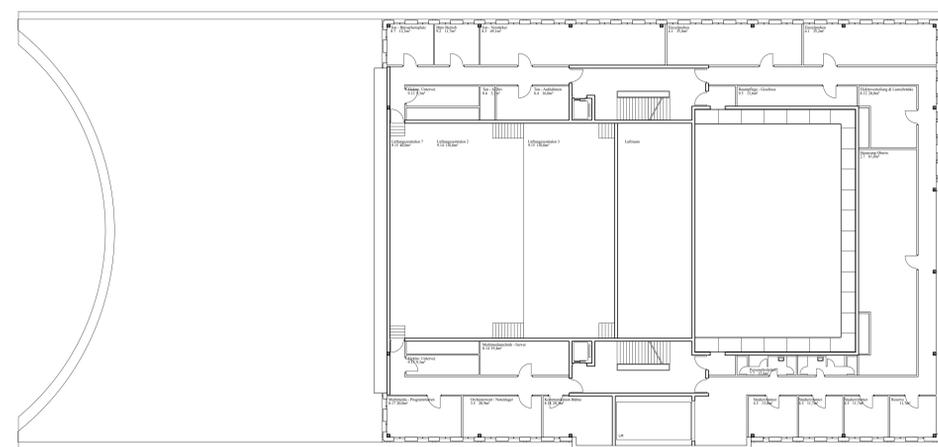
1. OBERGESCHOSS 1:200



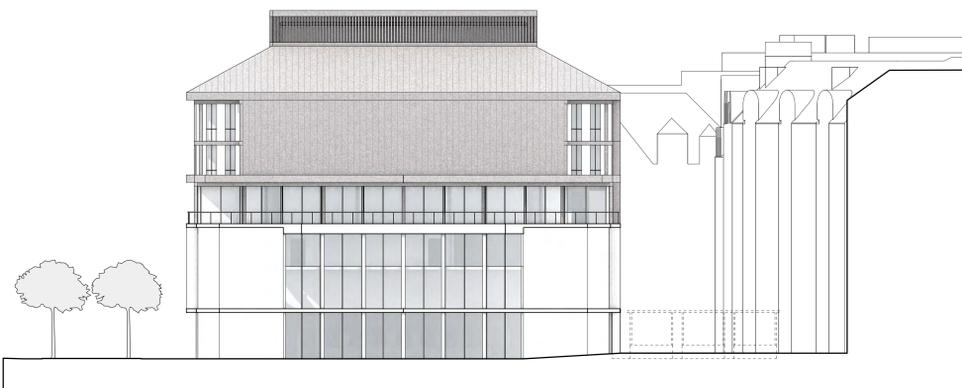
2. OBERGESCHOSS 1:200



SCHEMATA NUTZUNG NACH BEREICHEN



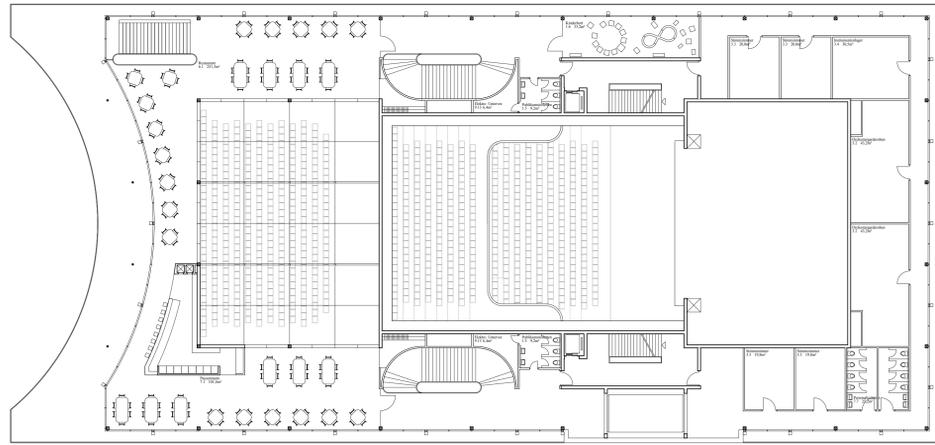
5. OBERGESCHOSS 1:200



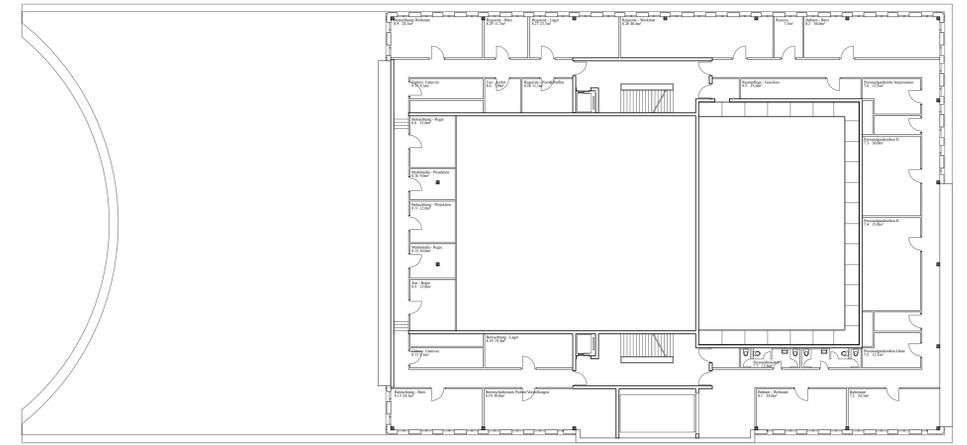
ANSICHT WESTEN 1:200



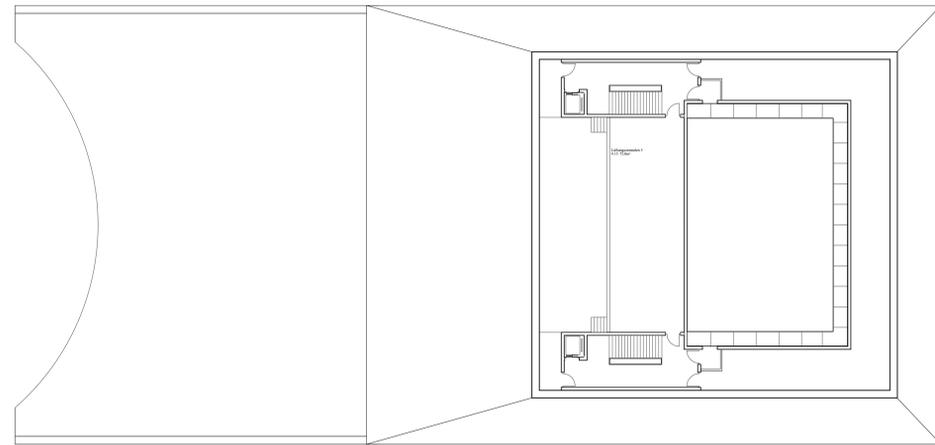
ANSICHT NORDEN 1:200



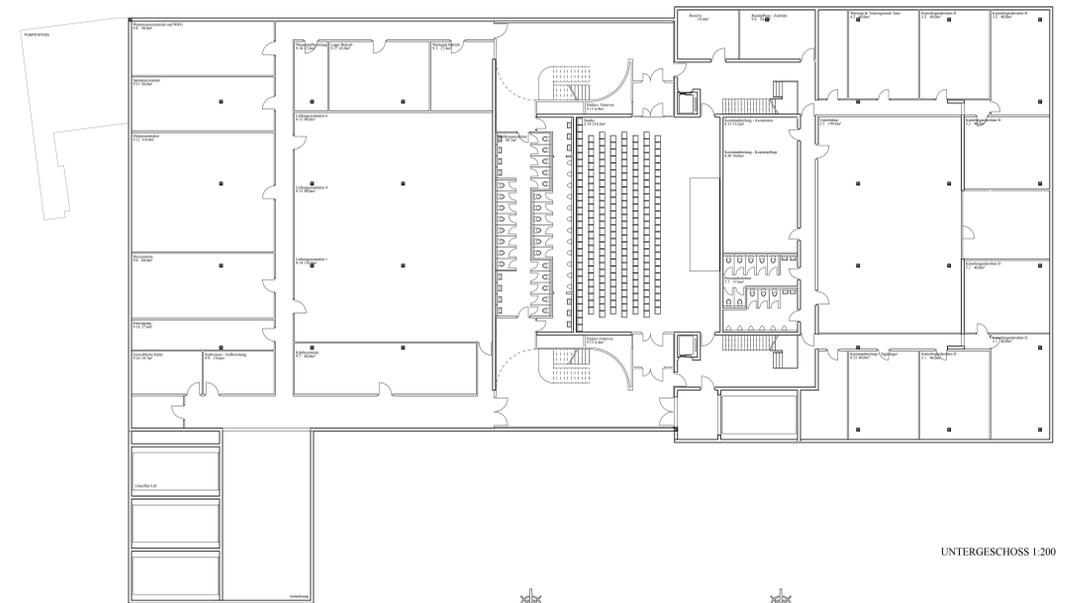
3. OBERGESCHOSS 1:200



4. OBERGESCHOSS 1:200



6. OBERGESCHOSS 1:200



UNTERGESCHOSS 1:200

